

# Das Griffzungenschwert vom Bahnhof Cham in der Oberpfalz

Von Dr. Georg Raschke, Nürnberg

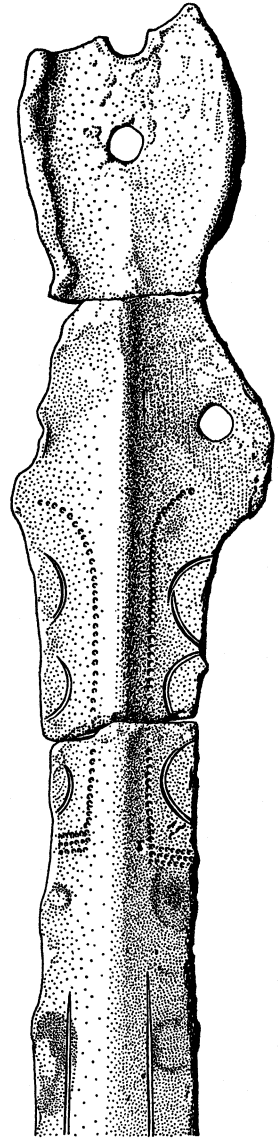
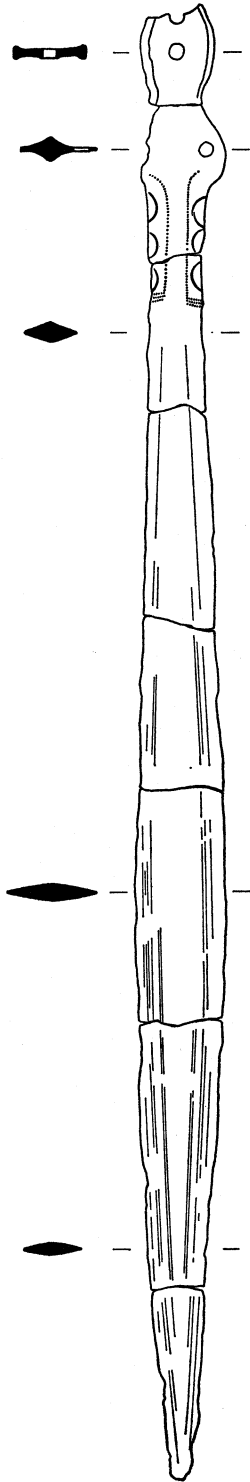
Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg verwahrt seit über hundert Jahren ein bemerkenswertes Griffzungenschwert aus Bronze. Es wurde am 21. Juli 1886 von dem Kaufmann August Keerl aus Nürnberg geschenkt. Das Schwert wurde bei „Erweiterung des Bahnhofes“ der Kreisstadt Cham gefunden<sup>1</sup>. Den Herkunftsangaben des Geschenkgebers begegneten immer wieder Zweifel, da keine originalen Fundunterlagen bekannt waren und man mit fremder Herkunft rechnen mußte<sup>2</sup>. H. Lindner stellte fest: „Das Schwert ist 1871 bei der Erweiterung des Bahnhofs Cham ‚am Regen‘ gefunden worden. Der alte Bahnhof vor der Erweiterung reichte nur bis zum Bahnhofgebäude und hatte vier Gleispaare, die auf dem heutigen Meßtischblatt immer noch den westlichen Teil der Anlage füllen. Die Erweiterung muß also nach Osten hin erfolgt sein, sie nähert sich in ihrem östlichen Teile dem schmalen Arme des Regenflusses, der die Schießstätte nördlich umfließt, fast unmittelbar. Das Schwert kann also, weil ‚am Regen‘ gefunden, nur bei diesem östlichsten Teile des neuen Bahnhofgeländes, nur bei der südlichsten Gleisanlage dieser Stelle herausgekommen sein. Damit dürfte sogar der Fundpunkt annähernd bestimmt sein. Ich vermute ihn unmittelbar über dem Buchstaben ß in der Bezeichnung Schßst. auf dem Meßtischblatt.“ Die Situation veranschaulicht ein Aquarell vom alten Bahnhof Cham im Verkehrsmuseum in Nürnberg.

Eingeliefert wurden acht, fast gleichmäßig zerbrochene Stücke, ein neuntes vom Oberteil des zungenförmigen Griffes fehlte. Die vorzüglich schöne, hellgrüne Patina des Schwertes wird besonders gelobt; das Schwert ist schon in alter Zeit zerschlagen worden, wie in gleicher Art das Griffzungenschwert aus dem bronzenen Materialfund von Ehingen in Schwaben<sup>3</sup>. Die acht Stücke passen aneinander und sind im Museum Regensburg zusammengesetzt worden. Das Schwert ist jetzt 58 cm lang und weidenblattförmig im unteren Drittel auf 3,5 cm verbreitet. Parallel zu den Schneiden verlaufen feine Linien. Vom randverstärkten Griff fehlt das wichtige Ende, doch sind zwei Nietlöcher in der Längsachse und je ein weiteres rechts und links am Griffansatz vorhanden. Eine Verfärbung läßt den ehemaligen, geschwungenen Griffansatz vermuten; er war einst mit Schalen aus vergänglichem Material belegt. Anschließend auf der Klinge folgt eine verzierte Zone von drei eingeschlagenen

<sup>1</sup> Zugangsregister Nr. 8313 und Inv. Nr. V/K 6023 (= V/A 1527). — [J. Mestorf] Katalog der im germanischen Museum befindlichen vorgeschichtlichen Denkmäler. Nürnberg 1886, 98.

<sup>2</sup> Z. B. P. Reinecke in BVfr. 9, 1930, 12.

<sup>3</sup> J. D. Cowen, Eine Einführung in die Geschichte der bronzenen Griffzungenschwerver in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten. 36. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1955 (1956), 52—155; Ehingen 147 Taf. 22.



Bronzeschwert der Urnenfelderzeit vom Bahnhofs-  
 gelände in Cham/Opf. Gesamtansicht M. 1 : 3  
 (links), Detail M. 1 : 1 (rechts).  
 Zeichnungen: H. Wolf, Cham.

Halbkreisbögen, die von Punktreihen eingerahmt sind. Diese meist eingezogene Stelle wird, wie bei einem Rapier der Renaissancezeit, Ricasso genannt. Das Schwert ist mehr Stoß- als Schlagwaffe.

Wer sich mit dem Werdegang der Handwaffen beschäftigt, kann leicht erkennen, daß am Anfang der Entwicklung das zweischneidige Messer, der Dolch steht. Schon am Ende der jüngeren Steinzeit (vor 2000 v. Chr.) sind sie aus Feuerstein prachtvoll muschelig geschlagen, dann in Kupfer und schließlich in Bronze hergestellt. Im Laufe der Entwicklung werden die Dolche immer länger zu Griffzungenschwertern mit schmalen, aber parallel laufenden Schneiden. Vollgriffschwerter haben eine eigene Entwicklung. „Ein Dokument ersten Ranges für die absolute Chronologie der Bronzezeit (1500—1400 v. Chr.)“ ist das berühmte Griffzungenschwert mit pilzförmig gebogenen und erhöhten Randabschluß von Hammer bei Nürnberg<sup>4</sup>, wo es in einem brandlosen Grabe mit einer Nadel mit gerippten Kopf gefunden wurde. Das gleiche gilt von dem dänischen Parallelfund von Dollerup in Jütland<sup>5</sup>. Dieser Typus kommt sonst nur in Griechenland in der Gegend von Mykene vor. Dieses ungeklärte, weltweite Vorkommen zeigen auch die übrigen einfachen Griffzungenschwerter. An guten Beispielen aus der Nachbarschaft sind zu nennen Memmelsdorf bei Bamberg<sup>6</sup>, ein brandloses Grab, und Mönlas, Lkr. Sulzbach-Rosenberg<sup>7</sup>. Aus Bayern nennt Cowen noch folgende Griffzungenschwerter: aus Mittelfranken Uffenheim<sup>8</sup>, aus Oberfranken Gaustadt<sup>9</sup>, aus Unterfranken Würzburg und Elsenfeld<sup>10</sup>, aus der Oberpfalz den Depotfund von Penkhof, Gde. Gärnersdorf und den Wasserfund aus dem Regen bei Regenstauf<sup>11</sup>, aus Niederbayern Essenbach und die Donau bei Vilshofen<sup>12</sup>, aus Oberbayern sechs Fundplätze, davon zwei bei Ehring, Gde. Polling und eins bei Kraiburg aus dem Inn<sup>13</sup>, aus Schwaben ein Fund aus der Iller bei Kellmünz und aus Augsburg<sup>14</sup>.

Besonders häufig sind Griffzungenschwerter aus Norddeutschland, aber auch im Westen und Süden und über den Balkan nach Griechenland und bis Ägypten verbreitet. Sie geben also eine gute Verbindung von Mitteleuropa zum Mittelmeer und werden so bedeutsam für Fragen kultureller und chronologischer Beziehungen.

Nach dem Beginn der Bronzezeit finden sich „frühe Schwerter“ (Cowen Gruppe I) in der bayerischen Hügelgräber-Bronzezeit (Bronzezeitstufe B-D) und schließlich „erste Urnenfelderschwerter“ (Cowen Gruppe II) in der älteren und jüngeren Urnenfelderzeit (auch Hallstattstufe A-B). Im letzten Abschnitt erhalten die Schwertklingen Weidenblattform, sind also im vorderen Drittel erweitert („erste Schwerter mit blattförmiger Klinge“, Cowen Gruppe

<sup>4</sup> Altertümer unserer heidnischen Vorzeit (= AuhV) 5, 1911, 360 Taf. 62, 1132. — Abhdlg. NHG Nürnberg 11, 1898, 3 f.

<sup>5</sup> Beide Schwerter bei J. D. Cowen a. a. O. S. 123.

<sup>6</sup> Ebd. S. 126 Abb. 1 und Taf. 5, 3.

<sup>7</sup> Ebd. S. 132 und Taf. 7, 2.

<sup>8</sup> Ebd. S. 120.

<sup>9</sup> Ebd. S. 144.

<sup>10</sup> Ebd. S. 122 und 133.

<sup>11</sup> Ebd. S. 123 Benkhof und 145.

<sup>12</sup> Ebd. S. 126.

<sup>13</sup> Ebd. S. 125 und 150.

<sup>14</sup> Ebd. S. 126 und 141.

III). Der Engländer Cowen rechnet das Schwert von Cham seiner IV. Gruppe „spätere Entwicklungen“ zu und zwar „a) frühe Gruppe der verzierten Schwerter“. Der Verzierung nach ist unser Schwert in Bayern einmalig. Ein, bis in alle Einzelheiten gleiches Gegenstück ist aus der Schweiz bekannt, wo es beim Kanalbau bei Brügg, Kt. Bern entdeckt wurde. Ähnlich verzierte Schwerter stammen aus dem Gebiet um Mainz und dem mittleren Rheingebiet. Überraschend sind auch nordöstlich von Bayern drei derartige Stücke in Sachsen-Anhalt gefunden worden. Diesem Schwerttyp folgt nach Cowen noch eine Gruppe V, „Langschwerter“ (Hallstatt B) „mit später Dekoration“. Zweifellos steht auch diese reichere Gruppe mit der vorhergehenden einfacheren in einem engen Zusammenhang, sie sind jedoch häufiger im mittleren Rheingebiet.

Die Verbreitung stellt jedoch noch ungeklärte Rätsel. Wahrscheinlich liegt es an bestimmten technischen und wirtschaftlichen Fragen der Bronzezeit. An sich ist Metallguß nicht jedermanns Sache. Erfahrungen bei der Metallbearbeitung, wie schon bei der bergmännischen Gewinnung des Rohmaterials und bei der Weitergabe durch den Handel sind erforderlich, wie etwa auch die Verarbeitung unterwegs durch wandernde Bronzegießer. Als Herkunftsgebiet für die mitteleuropäischen und mittelrheinischen Funde wird ein entfernt gelegenes Gebiet angenommen. Gewisse Begleitfunde der Schwerter weisen schon auf östliche Gegenden, etwa auf Böhmen. Es liegt aber noch näher dem großen zentralen Kupfer- und Goldgebiet im Gebirge der Südslowakei und in Nordungarn nördlich des großen Donauknies. Von dort ist auch die Verbreitung verschiedener Bronzen erfolgt: nach Norddeutschland, wie z. B. G. Kossinna und E. Sprockhoff, nach dem Westen, wie F. Holste für Hessen und K. Schumacher für Württemberg, also Main und Donau abwärts, erwiesen haben. Ebenso werden seit einiger Zeit verschiedene Einflüsse und Kulturströmungen der Urnenfelderkultur in der Richtung Ost-West erkannt, was auch sonst Bronzeschätze und Händlerfunde erweisen. Einzelne wertvolle Funde an ungewöhnlicher Stelle, z. B. in den Flüssen, lassen nach W. Torbrügge<sup>15</sup> auf Opfer und Weihung schließen, an den Goldkegel von Ezelsdorf bei Nürnberg ist zu erinnern<sup>16</sup>. Auch das Chamer Schwert ist als Besitz eines Händlers oder Gießers zu deuten. Bemerkenswert ist seine Stellung am Ende der Entwicklung der Griffzungenschwerter. In der Folgezeit, dem Anfang der frühen Eisenzeit (Hallstatt C und D)<sup>17</sup> gibt es noch „Hallstätter Langschwerter“ aus Bronze, von anderem Typ als die Vorgänger. Sie gleichen vollständig gleichaltrigen Eisenschwertern<sup>18</sup>. Doch finden sich beide in den brandlosen Hügelgräbern der Oberpfalz, in Oberfranken und dem Nachbargebiet Böhmens. Beigegeben sind außer Bronzeschmuck, reichhaltiges Tongeschirr, alles in allem ein ungewöhnlich reicher Kulturabschnitt eines neuen Zeitalters.

H. Lindner hat neben seinen vielen eigenen Funden durch seine archivalischen Ermittlungen nun auch dem ersten vorgeschichtlichen Fundstück des Chamer Raumes seine volle wissenschaftliche Verwendbarkeit zurückgegeben.

<sup>15</sup> W. Torbrügge in BVBl. 25, 1960, 16—19.

<sup>16</sup> Germania 32, 1954, 1—6. Etzelsdorf-Buch. — BVbl. 21, 1956, 175 f. Buch, Gd. Postbauer.

<sup>17</sup> 800—500 vor Chr.

<sup>18</sup> P. Reinecke in AuhV 5, 1911, Taf. 69, 1276 und 1278.